

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

150 (2.7.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 150.

Karlsruhe, Montag den 2. Juli 1906.

26. Jahrgang.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition sind den Abnehmern monatlich 60 Pf. bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.20 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 5144. Spredstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Die deutschen Arbeitersekretariate im Jahre 1905.

(Schluß.)

Die Gesamtzahl der von den Sekretariaten erzielten Auskünfte beträgt 295 374 (238 540 im Jahre 1904), von denen 38 102 (36 103) schriftlich erteilt wurden. In den Auskunftsstellen der Gewerkschaften wurden insgesamt 220 572 Auskünfte erteilt. Demnach wurden im Jahre 1905 in 178 von den organisierten Arbeitern unterhaltenen Instituten insgesamt in 315 946 Fällen Auskünfte und Rechtshilfe gewährt. Welche Ummenge Arbeit ist in diesen Zahlen ausgedrückt, besonders wenn man berücksichtigt, daß allein in den Sekretariaten zur Erledigung der dort anhängig gewordenen Rechtssachen die Anfertigung von 81 421 Urteilen notwendig machte.

Die erteilten Auskünfte entfallen danach auf Angelegenheiten der Unfallversicherung 52 664, Krankenversicherung 16 870, Knappschaftskassen 16 870, Invalidenversicherung 16 501, Invalidentät Angelegenheiten betreffend die Arbeiterversicherung 89 286. Auf die verschiedenen Gebiete des Rechts entfallen 22 897, auf Arbeits- und Dienstverträge 48 498, auf das gesamte Gebiet des bürgerlichen Rechts 87 018, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 32 218, Arbeiterbewegung 5297, Arbeiterversicherung 2473, Handels- und Gewerbe 2231, Diverse 5416 Auskünfte.

Von allen Gebieten der Auskunftsleistung ist die Arbeiterversicherung der größten Prozentsatz für sich in Anspruch. Allein 30,3 Prozent der Auskünfte bezogen sich auf dieses Gebiet. Es folgen dann: Bürgerliches Recht mit 29,4 Proz., Arbeits- und Dienstverträge mit 16,4 Proz., Gemeinde- und Staatsangelegenheiten mit 10,9 Proz., Recht mit 7,8 Proz., Arbeiterbewegung und Arbeiterversicherung mit je 1,8 Proz., und Gewerbe mit 1,6 Proz.

Wichtiger ist in bezug auf die Zahl der erledigten Rechtssachen das Gebiet der Arbeiterversicherung, das in diesem Jahre die größte Rolle spielte. Es betrug die Zahl der erledigten Rechtssachen 1235, die Krankenversicherung und das Knappschaftswesen 189, die Invalidenversicherung 160, Arbeits- und Dienstverträge 350 und die Gewerbeaufsicht 135. Das Resultat würde sich weit günstiger darstellen, wenn die Sekretariate in der Lage wären, über den Ausgang aller von ihnen wahrgenommenen Klagen berichten zu können. Den Rechtshilfen genügt es, wenn ihnen die Sekretariate zu ihrem Recht verhelfen, die letzteren über den Ausgang der Sache zu unterrichten, fällt ihnen in den meisten Fällen gar nicht ein. Immerhin läßt die Tatsache, daß 1941 von 2797 Streitfällen mit Erfolg durchgeführt wurden, erkennen, mit welcher Sachkenntnis, Energie und Pflichttreue die Sekretariate sich ihrer Aufgabe widmen.

Die Arbeitersekretariate haben in verhältnismäßig kurzer Zeit eine nie geahnte günstige Entwicklung durchgemacht. Das wird nicht nur von den Arbeitern und Sozialpolitikern anerkannt sein, diese Anerkennung wurde wiederholt auch von Regierungsvertretern, höheren Staats- und Kommunalbeamten ausgesprochen. Während aber die Arbeiter mit Stolz und Freude auf die von ihnen geschaffenen Institute blicken, betrachten die großen und kleinen Ordnungsbürokraten diese mit dem Ausdruck des Meißels und der Beforgnis. Im preussischen Landtage sagte im vorigen Jahre der ehemalige Handelsminister Köllner:

gendem Maße in Anspruch. Ein Beweis, daß das Vertrauen der Arbeiter zu den Sekretariaten fortwährend wächst. Denn, während ohne weiteres zugegeben werden muß, daß der aus der Werkstatt oder der Fabrik hervorgegangene, mit der praktischen Arbeit und der Sozialgesetzgebung vertraute Arbeitersekretär der geeignetste der Vertreter eines Interesses seines Klienten wahrzunehmen. Aber infolge seiner Tätigkeit erweitert er seine Kenntnisse auch auf diesen Rechtsgebieten, eignet sich auch schließlich alle jene juristischen Finessen an, die demjenigen nun einmal eigen sein müssen, der mit Erfolg die Interessen des arbeitenden Volkes bei der heutigen Rechtspflege wahrzunehmen sich erdreistet. So wächst stets und ständig das Vertrauen des Volkes zu den Arbeitersekretariaten und damit auch deren Arbeit riefenhaft an.

Persönliche und schriftliche Vertretungen vor den richterlichen Instanzen wurden insgesamt von den Sekretariaten 6895 wahrgenommen. Von diesen entfallen auf Unfallversicherung 3841, Krankenversicherung und Knappschaftskassen 765, Invalidenversicherung 426, Arbeits- und Dienstverträge 931, Gewerbeaufsicht 236 Vertretungen.

Von einigen Sekretariaten ist zwar die Gesamtzahl der Vertretungen angegeben, doch fehlt die Angabe, auf welche Gebiete sich dieselben verteilen. Insgesamt werden 696 Vertretungen gezählt, für die Spezialausweise nicht gemacht worden sind.

Der Ausgang der von den Sekretariaten wahrgenommenen Rechtssachen wurde denselben in 3770 Fällen bekannt. Was bezüglich des Ausgangs dem Sekretariat bekannt geworden ist, wird nicht angegeben von Berlin mit 722, Dortmund mit 198 und Nürnberg mit 58 Fällen, so daß das Resultat nur von 2797 angegeben ist. Von diesen waren erfolgreich 1444, teilweise erfolgreich 497 und erfolglos 856 Fälle.

Von den mit vollem und teilweisem Erfolg vertretenen Fällen betrafen die Unfallversicherung 1235, die Krankenversicherung und das Knappschaftswesen 189, die Invalidenversicherung 160, Arbeits- und Dienstverträge 350 und die Gewerbeaufsicht 135. Das Resultat würde sich weit günstiger darstellen, wenn die Sekretariate in der Lage wären, über den Ausgang aller von ihnen wahrgenommenen Klagen berichten zu können. Den Rechtshilfen genügt es, wenn ihnen die Sekretariate zu ihrem Recht verhelfen, die letzteren über den Ausgang der Sache zu unterrichten, fällt ihnen in den meisten Fällen gar nicht ein. Immerhin läßt die Tatsache, daß 1941 von 2797 Streitfällen mit Erfolg durchgeführt wurden, erkennen, mit welcher Sachkenntnis, Energie und Pflichttreue die Sekretariate sich ihrer Aufgabe widmen.

Die Arbeitersekretariate haben in verhältnismäßig kurzer Zeit eine nie geahnte günstige Entwicklung durchgemacht. Das wird nicht nur von den Arbeitern und Sozialpolitikern anerkannt sein, diese Anerkennung wurde wiederholt auch von Regierungsvertretern, höheren Staats- und Kommunalbeamten ausgesprochen. Während aber die Arbeiter mit Stolz und Freude auf die von ihnen geschaffenen Institute blicken, betrachten die großen und kleinen Ordnungsbürokraten diese mit dem Ausdruck des Meißels und der Beforgnis. Im preussischen Landtage sagte im vorigen Jahre der ehemalige Handelsminister Köllner:

„Die propagandistische Tätigkeit der sozialdemo-

kratischen Partei durch die Rechtsberatung ist ungleich umfangreicher, ungleich intensiver und ungleich wirkungsvoller, und wir begehen eine schwere Nachlässigkeit, wenn wir diesem Bedürfnis nicht auf andere Weise entsprechen.“ Darin ist die unumschränkte Anerkennung der Arbeitersekretariate ausgesprochen, zugleich aber auch die arge Beforgnis ob der günstigen Weiterentwicklung und des Einflusses dieser Institute. Mit der Gründung von kommunalen und gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen sucht man die Entwicklung unserer Sekretariate und deren Einfluß auf die Arbeiter zu untergraben. Ein Verband kommunaler und gemeinnütziger Rechtsauskunftsstellen wurde am Anfang dieses Jahres in Magdeburg gegründet und bei dieser Gelegenheit konnte der Oberbürgermeister Dr. Gehring-Deffau sich nicht enthalten, auszusprechen, daß die Arbeitersekretariate ausgezeichnete Propagandamittel für die Gewerkschaften sind. Wir können uns über das von den Arbeitersekretariaten geleistete Lob seitens dieser Herren nur freuen, und in ihrem guten Glauben, mittels Gründung von „gemeinnützigen“ Rechtsauskunftsstellen den Arbeitersekretariaten Abbruch tun zu können, wollen wir sie nicht fröhnen. Gegen die Errichtung und Unterhaltung gemeinnütziger und kommunaler Rechtsauskunftsstellen wäre an sich gar nichts einzuwenden, wenn diese in Wirklichkeit dem Zwecke dienen sollten, der sich aus ihrer Benennung ergibt. Da aber diese Einrichtungen ausgesprochen dazu dienen sollen, die Arbeiter namentlich vor den sozialdemokratischen Einflüssen zu schützen, so haben wir dagegen Verwahrung einzulegen, daß unter dem Deckmantel der Rechtsberatung mit Mitteln des Staates und der Kommunen eine antisozialistische und antigerwerkschaftliche Propaganda getrieben wird.

Nebenbei brauchen wir an diese Gründungen keinerlei Verbindungen zu knüpfen. Der Boden, auf dem unsere Arbeitersekretariate aufgebaut sind, die Atmosphäre, die sie umgibt, sie sind zu sehr geeignet, deren Entwicklung zu fördern, als daß solche Mittel das Wachstum der Sekretariate zu beeinträchtigen vermöchten. In den kommunalen und gemeinnützigen Auskunftsstellen werden jene „nützlichen“ Elemente Rechtsberatung holen, die bisher unter Sekretariate überflüssigerweise befristeten und die bei wirtschaftlichen Kämpfen zur höheren Ehre des Kapitalismus ihren Arbeitsbrüder stets in den Rücken fallen. Unsere Sekretariate werden durch solche Entlastung keinen Schaden nehmen, sondern rascher und intensiver wird ihre Entwicklung fortschreiten zum Nutzen der Arbeiterbewegung und zum Segen des Volkes.

A. Brunner.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 30. Juni.

(112. Sitzung.)

Präsident Bildens eröffnet um 9 1/2 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch Minister v. Marschall und Regierungskommissäre.

Eingegangen ist eine Petition der Rechtschutz- und Rechtsauskunftsstellen in Mannheim, Karlsruhe und Freiburg, die Abänderung des § 16 des badischen Vermögensgesetzes, weiter eine Eingabe des engeren Senats der Universität Heidelberg, den Otto-Geinrich-Von-Gebirgs.

Präsident Bildens teilt mit, daß künftig noch eingehende Petitionen in der Kammer auf eine geschäftliche Behandlung nicht mehr rechnen können.

Spezialberatung des Budgets.

Abg. Behner befragt bei Titel 1, Bahn Weihen-

bach-Landesgrenze, die langen Vorverhandlungen über die Geländerverkäufe. Wünschenswert sei, daß die Fortführung nach Würtemberg (König Reichsland) zugleich mit in Angriff genommen werde im Interesse des oberen Mürgals. Die Strecke umfasse nur 11 Kilometer.

Minister v. Marschall erklärt, daß die Fortführung der Bahn mehr im württembergischen als badischen Interesse liege, er hoffe aber, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß geführt werden.

Bei Titel 2, Bahn Achberg-Weinbaldorf, wird seitens der Regierung erklärt, daß der Bau nach einer früheren Eröffnung der Bahn vor dem 1. Oktober 1907 kaum erfüllt werden könne. Seitens der Generaldirektion sei nicht ein Tag veräußert worden, mit dem Bau zu beginnen.

Abg. Neuhaus spricht bei der Bahn Wertheim-Willenbergr den Wunsch aus, daß möglichst bald bei Monfeld eine Brücke erstellt werde, um den Verkehr zu erleichtern.

Abg. Schneider (natl.) führt zum Titel: Kauf der Bahn Dinglingen-Lahr aus, daß Lahr seit Jahren eine Sonderstellung einnehme. Die Stadt sei durch die Errichtung der Seitenbahn in einen wirtschaftlichen Nachteil gekommen. Redner erörtert sodann die bekannten Bahnhofsprojekte. Mit dem jetzigen Plan würden zwei Stadtteile durch die Anlage des Bahnhofs getrennt. Der Redner tritt sodann für die Errichtung eines Lokalschutzverkehrs nach dem Süden ein im Hinblick auf die Notwendigkeit der Arbeitskräfte. Die jetzige Lösung des Bahnhofs sei keine ideale, doch sie werde den Verhältnissen entsprechen, wenn man die Wünsche der Stadt Lahr befolge.

Minister v. Marschall: Er freue sich, daß die Stadt Lahr mit dem jetzigen Plan einverstanden sei. Die Verwaltung würde sich gern mit einem Einzelgespräch einverstanden erklären, doch sei dies im Interesse der Gesamtstadt unmöglich gewesen. Die Frage der Straßenüberführung würde noch einmal geprüft werden.

Abg. Meyer tritt im allgemeinen den Ausführungen des Abg. Schneider bei und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Stadt einer blühenden Entwicklung entgegen gehen werde.

Abg. Heimbürger (Dem.): Mit dem Wunsch dieser Frage werde zum mindesten eine gewisse Unklarheit beseitigt, wenn man auch in Lahr mit einer gewissen Resignation zustimme. Um so wünschenswerter ist es, wenn die Verwaltung die Wünsche der Stadt Lahr bezüglich der Ueberführung der Straße und der Einrichtung von Lokalschutz nach dem Süden berücksichtigt.

Abg. Dr. Frank (Soz.) möchte den Wunsch nach Einrichtung von Lokalschutz auch im Interesse der Arbeiter unterbringen; dadurch dürfte auch ein besserer Kausalverhältnis in den Lohnverhältnissen stattfinden. Er hoffe auch, daß mit der Ausführung der Bahnstationen auch die Ueberführung der Straße vorgenommen werde.

Abg. Witz (natl.) tritt im Interesse des Städtchens Malsbühl, seiner alten Heimat, für den Lokalschutzverkehr von Lahr nach dem Süden ein. Die sonstigen Wünsche der Stadt Lahr möchte er gleichfalls unterbringen.

Abg. Schneider (natl.) tritt nochmals für die Interessen der Stadt Lahr ein, daß durch die jahrelange Verkehrserschwerung in der Entwicklung gehemmt worden. Abg. Dr. Frank bemängelt nochmals die niedrigen Löhne in den Kartonnagenfabriken in Lahr, worauf nach einem kurzen Schlußwort des Berichterstatters die Position genehmigt wird.

Generaldirektor Roth befragt bei der Position Gengenbach-Danach (2. Gleis) die Petition der Gemeinde Steinach, die sich gegen die Ueberführung der Landstraße oberhalb des Dorfes wendet. Die Erfüllung sei aus technischen Gründen unmöglich.

Abg. Morgenstern (Zeit.) möchte dann wenigstens wünschen, daß der Güterbahnhof auf die Seite von Steinach gelegt werde.

Abg. Göttinger gibt der Genehmigung Ausdruck, daß man auf die Vereinfachung schienenloser Weichenbedarft ist und damit besonders für die geplante Ueberführung der Schwenningerstraße.

Bei Titel Letzte Forderung für Rangierbahnhof Mannheim befragt

Abg. Süßkind (Soz.) die Arbeitsverhältnisse zwischen Unternehmer und Arbeiter, in die sich der Beamte des Staates eingemischt habe.

Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Arbeiterwanderung von Max Wittich.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Mein liebes Emma!“ schmeichelte die kleine, die das erregte Mädchen an Arm. Wäh- lende, gefolgt von einigen neugierigen Frei- weiler, ihrem Heim entgegenzuwandern, war Emma noch um das Pferd bemüht und bellte auf die dämliche „Kutsche“, die einfach ihren abtante wie ein Dreiwagen aussehend und sich um nichts kümmerte. Lobend und jauchzend schrien die Arbeiter, die Emma tragen zu helfen bereit waren, die „Kutsche“ in Sicherheit und zu überwinden nach der Wohnung zurück. Er war nicht klar, was nun zu beginnen sei, denn Emma wollte er auf jeden Fall beim Vol- kens oder bei der Hochzeit sehen. Aber würde die ohnehin erregt gewesen war, nach dem gleich wieder in einem anderen Wagen fah- ren? Viel Zeit war nicht zu verlieren, wenn Emma die Feier im weißen Hof vor sich gehen

und ordnete noch in der Eile seine Bücher, um bald seinen Gang zur Holzerabendfeier in Freimauten antreten zu können. Kaum hatte er die Stunde des Boten gehört, so schlug er auch schon die Bücher zu, verließ die Tür und eilte, wie er war, zur Kutsche des Anglieds hinaus, an der er das öffentliche Schauspiel freilich nicht mehr beeinflussen konnte. Emma und Emma weichen im Stübchen beieinan- der und berieten über die geplante Fahrt zum Vater. Das Mädchen war von dem Zwischenfall mehr erregt, als sie in den ersten Augenblicken selber gemeint hatte. Allerdings Überlauben stahl sich in den Kreis ihrer Gedanken, und es war nicht schwer, aus ihren Äußerungen die Abneigung gegen eine neue Fahrt zu lesen.

„Aber eins muß zu Vater rans ihn erzählen, was vorgegangen ist, und ihn, wenn's möglich ist herholen für heute oder morgen. Sonst vergißt er uns die Sünde im ganzen Leben nicht.“

„Wer kann denn da gehen?“ antwortete Karl. „Da will ich und Emil schnell fahren; irgend einen Wagen besorgen wir uns rasch.“

Und wenn Vater nur die Liebe sieht, wird er schon zufrieden sein; er mag mit uns fahren oder nicht.“

Emil war einverstanden. Er schaute sich danach, bevor der Bund geschlossen wurde, den Alten zum Frieden mit Emma und mit ihm selber zu veran- lassen. Und da nicht viel Zeit zu verlieren war, wenn man nicht auf die Feier am Abend ganz ver- zichten wollte, so befanden sich die beiden Männer auch alsbald auf der Landstraße.

Sie trafen den alten Tobias, wortfarg, wie er fast immer war. Er lehnte sich in die Sofaede- jante den Kopf, hatte sein verfilztes Lächeln und schielte zumisch zu Emil hinüber.

„Wenn die Sache soweit ist“, sagte er, als Emil seine Ansichten auseinandergesetzt hatte, „so ver- trägt auch man gut. Eigentlich hab ich ja noch ein großes Fährden zu pflichten mit der Mannsell; viel- leicht wird aber jetzt noch gut, was sie gewünscht hat. Ich will nächstens in der Stadt bei euch nachsehen,

was fehlt; da ist der alte Tobias auch kein Un- mensch. Die Feierlichkeit beim Holzerabend und bei der Hochzeit will ich mir jedoch sparen. Mit meinem alten Bibi täte ich keinen Staat bei euch drinne in der Stadt machen, und ein früher wird bei mir allem Sterb nicht mehr angeschafft. Das junge Volk, was zu der Hochzeit kommt, hat auch mehr Vergnügen unter sich allein, und wenn ich Be- gleitung mitbrächte, könnte ich amende noch böse Wünsche sehen.“

„Vater“, sagte Karl, „du hast ja an uns schreiben lassen; willst du denn wirklich nochmals heiraten? Hier, die er sah sich um) die —“

„Gag's ruhig heraus! Da ist nichts zu schämen dabei. Ich kann die schöne Wirtschaft nicht ver- nachlässigen, und mit lauter fremden Menschen kommt man nicht vom Fleck. Daß ihr's ein für allemal wißt: ich will die Marie heiraten. Die macht euch keine Schande, wenn sie auch nicht viel hat. Die Wirtschaft hier wird höchstens besser und den Profit habt ihr mit.“

„Das wirkt dir doch noch überlegen, Vater!“

„Ne, das will ich mir gar nicht mehr überlegen, und wenn ich mirs läte, würde das Ende so bleiben. Nicht wahr, mein Schöhnchen: wenn ihr was wollt, sage ich immer bloß ja und Amen, und wenn ich etwas tun will, frage ich meine lieben Kinderchens um gültige Erlaubnis? Das fehlt noch! Das wäre ja neue Mode! Wer hat denn nach mir gefragt, wie ihr fortgerannt seid?“ Er erhob sich: „Es ist besser, die Rede lassen wir! Sonst könnte die Ge- schichte eflig werden. Ich brauche jemanden, auf den man sich verlassen kann. Ihr habt andere Ros- finen im Kopf; da muß ich eben auch sehen, wie ich meine Karre vorwärts schürge.“ Und ihnen, Herr Pränktigam, wünsche ich, daß Sie mit meinem Mäd- chen, was jetzt Ihre Frau wird, immer gut aus- kommen. Wenn ihr Lust habt, könnt ihr Euch ja nächstens hier draußen sehen lassen, bevor ich eure Stube betrete. Fu fahrt heim, sonst geht Euch der ganze Tübel verloren. Wie einer ordentlichen Hoch-

zeit muß auch ein ordentlicher Holzerabend sein. Die Geschichte mit der verunglückten Fahrt will mir sowieso schon nicht gefallen.“

Als Karl mit Emil zur Tür ging, buchte eine Frauensperson davon: Marie. Ihr war kein Wort entgangen und durch die Äußer des Vaters prüfte sie auch das Keuzere Emils.

„Er ist ein netter Mensch!“ dachte sie, als sich der Wagen entfernte hatte. — „Emma macht doch noch ihr Glücke!“ sagte sie zu Tobias.

Wenn ihr Weissstele bloß einen Mannzen findet!“ entgegnete Tobias, „so ist doch gleich alle Herrlichkeit da.“

„Das stimmt!“ antwortete Marie. „Und wenn der Mannzen auch kein Anderer ist wie der alte Tobias!“

14. Kapitel.

Novembernebel hingen leblos über der Stadt, bewirkten jeden Laut und verschleierten, was greif- bar war. Die Laternen blühten trübselig und bleich daren wie Dellämpchen. Ein großer Totenfonntag lastete auf der Welt.

Draußen im Walde verdichtete sich der Nebel in den Baumkronen; schwere Tropfen sammelten sich an den Spitzen der Nadelzweige und von allen Bäumen war ein geheimnisvolles Rieseln. Aus einer Quelle ewiger Schaffenskraft der Natur war eine Stätte des Grauens geworden.

Ein milder Schritt schlürfte durch das Reissig wegans und wegans und ein blaßes junges Gesicht blickte, so oft ein der Stadt zugekehrter Rand nahe- kam, hinüber in die Nebelschwaden. Der müde Körper lehnte dabei am Baumstamm und die Lider schlossen sich über flackernden Augen, bis ein ein- samer Wanderer über ein Fährden die Ruhe störte und Traugott Dubian zurücktrieb in das Dunkel von Fichten und Kiefern.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. v. Hirschfeld beipflichtet die Frage des Neubaus eines Bahnhofs in Heidelberg, der im Interesse der Verkehrsbeschleunigung wie des Verkehrs notwendig sei. Der Wunsch der Bevölkerung liegt nicht im Interesse der Stadt allein, die in ihrer Entwicklung gehemmt werde, sondern auch im Interesse des Verkehrs, denn der Verkehr werde durch den fehlenden Verkehr außerordentlich erschwert. Er bitte, im nächsten Budget eine Summe für den Bau zu bewilligen.

Abg. v. Hirschfeld (Soz.): Ich kann der Regierung nicht danken für die rasche Förderung des Durlacher Bahnhofs. (Seiterteil.) Schon vor zwei Jahren habe ich darauf hingewiesen, daß der Graben, von dem in den Erklärungen der Regierung die Rede ist, gar keine Rolle spielt. Das Kanalisationsprojekt ist schon 8 Jahre ausgearbeitet, daß es nicht vorwärts geht, daran ist die Stadtverwaltung in Durlach nicht schuld. Die Eisenbahnverwaltung tut nichts zur Beschleunigung der Arbeiten. Man sieht zwar die Profile auf und reißt sie wieder nieder. Es ist gut, daß das hierzu nötige Holz aus dem Schwarzwald kommt und nicht aus dem Durlacher Wald genommen wird, sonst kämen die Bürger bald um ihren Almendnutzen. (Seiterteil.) Das im vorigen Jahre stattgefundene Bahnhofsverhältnis war nur auf die ungenügende Bahnhofsverhältnisse zurückzuführen. Ich möchte dringend wünschen, daß die Arbeiten nunmehr beschleunigt werden, damit nicht noch einmal ein Unglück stattfindet. (Bravo!)

Abg. v. Hirschfeld (Soz.): Beim Durlacher Bahnhof hat sich die Unzulänglichkeit aber auch Mangelhaftigkeit des jetzigen Expropriationsgesetzes gezeigt. Man hat der Gemeinde Erträge durch einen Gütermakler Teile ihres besten Bodens abgekauft und zwar hat man in diesem Falle das Expropriationsgesetz tatsächlich umgangen. Ein großer Teil der Eigentümer hat sich nur durch die Drohung mit der Expropriation verleiten lassen, den Verkaufseintrag ins Grundbuch zu unterschreiben. Hier liegt ein Fall vor, der durch das Gesetz nicht rechtfertigen läßt, und der, wenn er öfter zur Anwendung käme, zu ganz absonderlichen Zuständen führen würde.

Vandirektor v. Hirschfeld zur Verzögerung des Bahnhofsbaus in Durlach aus, daß an derselben das Zusammenstreifen einer Reihe unglücklicher Verhältnisse schuld seien. Jetzt sei zu erwarten, daß das notwendige Gelände erworben werden könnte; die Projekte seien fertig, so daß zur Ausführung geschritten werden könnte. Auf die Erledigung der Durlacher Entwässerungsangelegenheit könne man nicht warten.

Verkehrsminister v. Hirschfeld erklärt, daß die Behauptung des Abg. v. Hirschfeld, die Verkehrsangelegenheit am Durlacher Bahnhof habe den letzten Eisenbahnfall herbeigeführt, eine Unrichtigkeit sei. Generaldirektor Roth stellt die Größinger Geländeerwerbung richtig. Die Bauarbeiten bezüglich der Bahnhofsneubauten Karlsruhe und Offenbach werden bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. Die übrigen Mittel und die Einnahmen werden debattelos genehmigt.

Nächste Sitzung Montag 4 Uhr. Fortsetzung der Beratung.

Badische Politik.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister wurde am Sonntag, den 30. Juni, in Sagsfeld bei Karlsruhe gewählt. Während auf den bisherigen Bürgermeister 109 Stimmen fielen, erhielt der Genosse v. H. Friedr. Wurm III 177 Stimmen. Ein Bravo den Sagsfeldern!

Die Frage der Verwendung der Rheinwasserkräfte dürfte bei den bezüglichen Verhandlungen des Landtags zu scharfen Auseinandersetzungen mit der Regierung führen. Es handelt sich hier um Kräfte im Werte von Hunderten von Millionen, die dem Staate und der Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden sollen. Bis jetzt hat die Bureaukratie in dieser Sache eigenmächtig und direkt entgegen dem einmütigen Beschluß des Landtages gehandelt. Die Regierung stützt sich dabei hauptsächlich auf den Oberbaudirektor v. Hirschfeld, der aber gerade in dieser Frage nicht weniger als eine erstklassige Autorität ist. Neuerdings versucht die Regierung in der Südd. Reichskorresp. sich zu verteidigen. U. a. heißt es in dem betreffenden Artikel:

„Es bedarf nicht erst der „Schaffung eines Wasserrechtsgesetzes“; alles was die Resolution wünscht, könnte vielmehr, wenn man es wollte, dem ganzen Umfang nach, auf Grund des bestehenden Wassergesetzes geschehen. Ferner: Mit dem weitaus größten Teil der Wasserkräfte stünde der Staat als ein Unternehmer auf dem Markt des Wirtschaftslebens; er wäre

bei der Abgabe der Kraft durch Rücksichten gezwungen, die ein Privatunternehmer nicht zu nehmen braucht.“

„Wenn man wollte!“ Die Volksvertretung fordert einstimmig, daß die Regierung die Verwendung der Wasserkräfte nicht der privatkapitalistischen Ausbeutung überläßt, sondern dem Staate reserviert. Aber die Regierung erklärt, sie will nicht, weil — man sollte es nicht für möglich halten — sonst der Staat als Unternehmer auf dem Markt des Wirtschaftslebens tritt und bei der Abgabe der Kraft Rücksichten nehmen müßte, die der Privatunternehmer nicht zu nehmen braucht. Aber das ist es ja gerade, was die Volksvertretung zu ihrer Stellungnahme veranlaßt. Ist der Staat nicht auch als Besitzer der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und Telephon n. a. Unternehmer und hat er als solcher nicht und zwar zum Wohle des ganzen Reiches zu nehmen, die das Privatkapital nicht nehmen würde? Der Standpunkt der Regierung ist ein überwundener. Die treibende Kraft in dieser Sache aber ist, wie schon bemerkt, Oberbaudirektor v. Hirschfeld, die angesehene „Autorität“, ein Mann, dem der Autoritätsdusel seiner Bewunderer derart in den Kopf gesiegen ist, daß er schon glaubt, andere Autoritäten vor der breitetsten Öffentlichkeit lächerlich machen zu dürfen. Aber es ist dieser Kavalier gegen einen Kollegen dem Herr v. Hirschfeld sehr schlecht bekommen.

Bei Beratung des Budgets des Wasser- und Straßenbaues in der zweiten Kammer bildete auch die Frage der Uferregulierung des Rheins unterhalb Konstanz Gegenstand längerer Erörterungen. Die Stadt Konstanz möchte diese Regulierung durchführen auf Grund eines von Ingenieur B. Schöffle in Karau bearbeiteten Projektes, während die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues dieser Absicht ablehnend gegenübersteht. Bei den Verhandlungen im Landtag kam Oberbaudirektor v. Hirschfeld des Näheren auf das B. Schöffle'sche Projekt zu sprechen, das er ziemlich abfällig beurteilt. Ueber diese Vorgänge wurde in den Blättern, auch in den Konstanzener Zeitungen berichtet und dies gab Herrn v. Hirschfeld Anlaß, einen Brief an B. Schöffle zu richten. Dieses Schreiben veranlaßte Herrn B. Schöffle zu einem in der Konstanzener Zeitung veröffentlichten „Offenen Brief“ an Oberbaudirektor v. Hirschfeld, in dem u. a. gesagt ist:

„Am 16. Juni erhielt ich ganz unerwartet ein Schreiben von Ihnen, worin Sie „den sehr geehrten Kollegen“ versichern, die Vespung der Vorgänge des Landtags durch die Konstanzener Blätter sei ungenau und unvollständig, wobei auch Geplantes geradezu unrichtig wiedergegeben sei. Dies veranlaßt mich, die Beilagen der Karlsruher Zeitung vom 9. und 11. Juni kommen zu lassen, die den amtlichen stenographischen Bericht der zwei Sitzungen bringen, und ein Vergleich ergab, daß die Konstanzener Tagesblätter ihre gegen mich geäußerten Ausdrücke beinahe wörtlich wiedergegeben haben und daß jedenfalls keine sinnentstellende Wiedergabe vorliegt. Sie haben somit den öffentlichen belebenden Ausdrücken im Landtag in Ihrem Briefe noch schriftlich eine Unwahrheit beigelegt. Wer dazu fähig ist, dessen Behauptungen und Versicherungen verlieren sonderbar an Wert, wie denn bekanntermaßen auch nur schlechte Advokaten in Ermangelung guter Gründe sich auf die Herabsetzung der Gegner verlegen. Wenn es Ihnen daran liegt, den Vorwurf der Gewalttätigkeit, Rechtschaberei und der damit verbundenen ungerechten Voreiligkeit Andersdenkender nicht auf sich sitzen zu lassen, so nehmen Sie den Vorschlag an, den ich Ihnen hiermit mache, die technische Frage, um die es sich handelt, allseitig durch bekannte unparteiische Leute nochmals prüfen zu lassen.“

Diesmal ist Herr v. Hirschfeld an den Unrichtigen gekommen. Herr B. Schöffle ist eben kein Untergeordneter des Herrn v. Hirschfeld und auch keiner von denjenigen, die sich vor der „Autorität“ des Herrn v. Hirschfeld in den Staub legen. V. Hirschfeld ist als rechthaberlicher, rücksichtsloser Vorgelegter und Beamter bekannt. Es ist das psychologisch vielleicht auch erklärlich. Wer fort und fort so angebildet und verstimmt wird, wie das v. Hirschfeld gegenüber seit Jahren geschah, der glaubt schließlich, keine Rücksichten gegenüber Andersdenkenden mehr nehmen zu müssen. Es ist das derselbe Herr v. Hirschfeld, der in der ersten Kammer sich schon wiederholt den Beamten — also Kollegen — gegenüber sich als Echarfmacher erster Güte aufstellte. Herr v. Hirschfeld hat allerdings so viel bezahlte Nebenämter, daß für ihn wirklich kein Anlaß besteht, sich an der Bewegung zur Aufhebung der Gehälter und Löhne zu beteiligen. Herr v. Hirschfeld braucht nicht zu bitten und nicht zu petitionieren. Renten à la v. Hirschfeld bringt die Regierung das Gewünschte auf dem Präsenzteller entgegen.

kleines Feuilleton. Sozialdemokratische Zeitungsdromane. Einer der gefählichsten und erbittertesten Gegner der Sozialdemokratie, der Schriftsteller Max Lorenz, schreit im Berliner Tag:

Natürlich bringt jede sozialdemokratische Zeitung, gleich den bürgerlichen Blättern, auch einen Roman. Es dürfte die Leser zu wissen interessieren, welcher Art diese von der Proletarierpresse dem Proletariat vorgelegten Romane sind. Vorwärts: Ein Mutter Sohn von Max Liebig. — Leipziger Volkszeitung: Schnee von Alexander Klend. — Sächsische Arbeiterzeitung: Das Stutzgüter Hühnermännlein von Edward Bräde. — Danziger Echo: Im fremden Lande von Vladimir Korolent. — Volksblatt für Anhalt: Wahrheit von Emilie Pola. — Dortmund Arbeiterzeitung: Gute Zeiten von Charles Dickens. — Schwäbische Tagwacht: Andrea Delfin von Paul Heyse. — Münchener Post: Jakob der Letzte von Peter Rosegger. — Frankfurter Volksstimme: Rühls Millionen von Wilhelm Hegeler. — Die sozialdemokratische Frauenzeitung Gleichheit: Der alte Nergil von Maxim Gorki.

Ich nehme an, daß der Leser recht erstaunt sein wird über die Höhe des literarischen Geschmacks, der sich in den sozialdemokratischen Romane betätigt und von ihnen bei ihrem proletarischen Lesepublikum vorausgesetzt wird. Auch die Vorurteillosigkeit ist bemerkenswert: Heyse findet sich neben Pola, der humoristische Roman des Zeitgenossen Hegeler neben dem klassiker Dickens. Zu beachten und gar sehr anzuerkennen ist auch die Reihfolge, schon gedruckte Werke zu bringen, die gut und — weil gedruckt — auch billig sind. Ich möchte — trotz meiner Bekanntschaft, mehr aber noch unbekannt und vielfach böswillig verleumdeter Gegnerin gegen die Sozialdemokratie — überhaupt kein Hehl daraus machen, daß sich die literarische Kritik und das ganze sogenannte Feuilleton meistens bei

Die „Autorität“ v. Hirschfeld“ in Ehren, aber es gibt auch noch andere Autoritäten und die Technik hat in den letzten 20 Jahren so große und so rapide Fortschritte gemacht, daß manche Autorität nicht mehr mitzukommen vermöchte. Daher die großen Widersprüche zwischen den älteren und den jüngeren Autoritäten. Ein Mann, der die Verwendung der Wasserkräfte vom Staate zu Zwecken des elektrischen Betriebs der Eisenbahnen u. a. deshalb nicht für angängig hält, weil eventuell der „Miß in die Leitungen schlägt“, gehört, wenn er als Autorität gilt, jedenfalls zu den überwundenen Autoritäten. Aber unsere Regierung braucht diese überwundenen Autoritäten, um einen überwundenen Standpunkt zu verteidigen.

Der Lahrer Bahnhof gab am Samstag auch zu einer kurzen sozialpolitischen Debatte Veranlassung. Genosse Dr. Frank gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die Verbesserung der sozialen Verhältnisse auch eine Verbesserung der sozialen Verhältnisse herbeigeführt werde. Genosse Frank wies insbesondere auf die traurige Lage der in der Heimindustrie beschäftigten Arbeiter hin.

Herr Dr. Bing glaubte, daß es sich hier nur um Ausnahmefälle handle und Herr Dr. Schneider, der Vertreter der Stadt Lahre, glaubte einen Gymnas auf das zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern in Lahre bestehende harmonische Verhältnis hinweisen zu müssen. Mit Recht erklärte Genosse Dr. Frank, daß diese Harmonie nur eine Scheinharmonie, künstlich aufrechterhaltene sei, indem man es den Arbeitern verbiete, von ihrem gesetzlich gewährtesten Koalitionsrecht Gebrauch zu machen. Wo die Arbeiter auf dieses Recht Anspruch erheben, werden sie entlassen oder ausgesperrt, wie letzteres zurzeit bei den Lithographen und Steinbrüchern der Fall sei. Die traurigen Löhne in der Heimindustrie der Stadt Lahre seien keine Ausnahme, sondern die Regel. Wenn man hier den Konkurrenzverbot erhebe, so erwidere er, eine Industrie, die nur durch Hungerlöhne sich halten könne, sei wert, daß sie zugrunde gehe. Die deutschen Arbeiter seien denn doch zu gut, um durch solche Löhne die Existenz einer Industrie zu ermöglichen.

Deutsche Politik.

Der 1. Juli sollte auf allen Kalendern blutigrot angestrichen werden, damit er dem Volke nie mehr aus dem Gedächtnis komme. Das ist der Tag, an dem die sogenannte Reichsfinanzreform in Kraft getreten ist, diese Reform, die angeblich die Finanzen des Reiches ordnen soll, in Wirklichkeit aber keinen anderen Zweck hat, als dem Volke alljährlich ca. 180 bis 200 Millionen, auch mehr aus den Taschen zu nehmen und sie auf dem kürzesten Wege in neuen Wüstungen zu Wasser und zu Lande anzulegen, oder sie in den blutgetränkten Sandwüsten Afrikas zu Staub werden zu lassen.

Rechtlich die Fahrkartensteuer hat einen anderen Gedenktag; sie tritt mit dem 1. August in Kraft. Die Erstwahl in Aken-Aerolohn gab Anlaß zu einer Brechkampagne zwischen den Organen der linksliberalen und nationalliberalen Partei. Die Freisinnigen schieben die Schuld am Verlust des Mandats den Nationalliberalen und diese den Freisinnigen zu. Die Nationalliberalen haben bekanntlich einen starken Stimmenverlust erlitten, was die Frankfurter Zeitung als die Folgen der Haltung der Nationalliberalen bei der Reichsfinanzreform bezeichnet, womit das Blatt nicht ganz unrecht haben dürfte. Anschließend daran schreibt die Frankfurter Zeitung:

Bei der ganzen Stimmung war es so gut wie ausgeschlossen, daß die Nationalliberalen in die Stichwahl kamen; aber aus trafen Partei-Egoismus haben sie es durch ihre Sonderfandabatur dahin gebracht, daß der bisher stets liberal vertretene Wahlkreis an eine nicht liberale Partei oder an die Sozialdemokratie fallen wird. Werden die Freisinnigen nun nicht wenigstens die Entschlußkraft haben, die Wahl des reaktionären Zentrums kandidaten zu verhindern? Wir glauben vorerst nicht, daß die Freisinnigen eine solche Entschlußkraft haben werden. Die nationalliberale Kölnische Zeitung hält die Niederlage des Liberalismus für beschämend. Gleichzeitig meint sie, der Sieg des Zentrums kandidaten sei zweifellos. Doch das für den Liberalismus noch beschämender wäre, als seine eigene Niederlage, dafür hat das rheinische Kapitalisierorgan natürlich kein Verständnis. Wir teilen die Hoffnung der Frankfurter Zeitung, daß die Freisinnigen aus der Haltung der Nationalliberalen etwas gelernt haben, selbstverständlich nicht. Der „entschiedene Liberalismus“ existiert eben in

diesen wagt ununterbrochen zwei Stunden; mehrere andere stellen es länger als drei Stunden aus; ein Mädchen von elf Jahren beteiligte sich vier ganze Stunden lang an dem tollen Treiben und weinen. Einige stellten es sogar sechs Stunden aus, bis sie ziemlich hinliefen, und die dauerhaftesten brachten es bis auf neun Stunden. Der gefährlichste Gegner Corfins drehte sich ununterbrochen ein Stunden im Walzer, aber sie alle überlangte der hübsche Veranforderer selbst, und als er letzte seiner Mitbewerber halb ohnmächtig den Schenkel verließ, tanzte er triumphierend fort. So hielt er es noch zwei Stunden aus und verlor erst den Atem, als er ohne Haß dreizehn Stunden Walzer getanzt hatte.

Wie in der Ehe. Ein stillendes Sittengesetz stelle, wie der Dichter „Rogor“ meinet, eine nordamerikanische Gemeinde einem ihrer Angehörigen aus, der im Konfuzius lebt und sich wegen eines ihm zur Zeit gelegten Delikts dieser Tage vor dem Richter Rechtsgerechtigkeit beantragen wollte. Es heißt darin: „Er lebt mit einer Frauenperson so unständig, wie man nur in der Ehe leben kann.“

Stadtgärtentheater. Bei vollständig ausverkauftem Hause wurde gestern Abend unser sommerlicher Nüctentempel mit dem Blauenzerbar so eröffnet. Die beliebte Operette wurde strotz aufgeführt. Sämtliche Mitwirkende gaben ihr Bestes. Von besonders hervorragenden Leistungen nennen wir die „Soffi“ des Fel. Fröhler, sowie den „Hänsel“ des Herrn Fröhler. Das Publikum war von der Aufführung aus bester Besichtigung und penible lebhaftem Beifall. Ausführlischer Bericht folgt morgen.

Seit Montag wird Die Dame aus Trouville aufgeführt. Diese Komödie wurde bis jetzt über 800 mal in Berlin gegeben. Die Handlung ist unkonventionell, die Musik herrlich. Morgen Dienstag kommt Die Waage zur Darstellung. Besetzt sind die Damen: Wagner, Richter und Grobberg, wie die Herren: Schulz, Nagler, Grobmann, Richter, Armgard und Walter in den Hauptrollen.

Deutschland nur in vereinzelten Gemeinden was sich sonst noch liberal nennt, ist weiter als der Schwanz der Reaktion.

Unsere Kolonialpolitik bringt wie bei anderen Völkern, die sich aufbauen abenteuer einlassen, so auch bei uns so häufige Meinungen mit sich, daß die „Kolonialpolitik“ nicht nur beschämend, sondern die Heimat ausstrecken. Was in letzter Zeit alles veröffentlicht wurde, ist so viel, daß der Chronist kaum folgen vermag.

So heißt es im Wiberacher Anzeiger in einem E. gezeichneten Artikel: „Daß die Truppe entartet, ist selbstbestimmend. Die Truppe ist aller Völker Anfang, wenn noch die hohe Geiseltung hinunter vor den unteren Alkohol verbracht wird, ist fahrlässig! Die Schampanne machen die Beschäftigten, und das internationale Vorkommen. Die Gefährlichkeit ist überflüssig, man begeben die Soldaten vielfach Dinge, die ihnen unglücklich machen. So auch die Meutereien an Offizieren nach Schwabensicht sind und abgehoben wurde, ist nicht besser. Der deutsche Steuerzahler wird auch in Zukunft dort vertrieben. Das gesamte Reichswesen ist total zusammengebrochen, geordnete Abnahme der Leistungen findet nicht statt. Die Wechsell auf die Reichsgerichte werden und müssen ausgeführt werden; sie werden eingelöst, aber eine Kontrolle darüber, Waren auch alleamt geliefert wurden, fehlt. Die Kolonialverwaltung selbst mußte aufgeben. Von den gesammelten Geldern der Beamten in Berlin Hinterlassung erhalten. Bis März 1906 waren 92 000 M. gesammelt, davon sind insgesamt nur 42 000 M. ausgegeben, was mit dem Reichsgebiet, niemand. Die Kolonialverwaltung hat kritisiert, daß auch Offiziere aus dem Reichesgaben Geld erhalten haben, was ist es! Freiheit nicht aus dem Reichesgaben, aber aus dem Reichesgaben sind an 60 Unteroffiziere gegeben worden. Alles in allem Verhältnisse in Schwabensicht sind so, daß die schärfste Kritik des größten Teils der uns noch vor argemem bewahren kann deutsche Ehre steht tatsächlich auf dem Spiele.“

Es wird vermutet, daß der Artikel den neten Erzberger zum Verfasser hat, und daß stimmen, da dieser Herr sich mehr und mehr „Entfall“ von Kolonialfanden entwickelt. „Aber die Konsequenzen? Warum zieht in der fromme Herr und seine noch frommeren trums-Fraktion?“

Die Breslauer Justiz. Sohe Weissheit spricht sich in einem Artikel, das gegen ein 14jähriges Mädchen ergangen. Das arme Ding hat keinen Vater mehr. Mutter muß seit dem Tode des Vaters als in einem Hotel Tag und Nacht arbeiten, um Unterhalt für die Familie zu erwerben. In diesen Umständen konnte aus der Erziehung Kinder natürlich nicht viel werden. Das Mädchen bereit einmal wegen Diebstahls mit Verurteilung bestraft worden, die Mutter hatte raushin vergeblich bemüht, das Kind in eine Erziehungsanstalt unterzubringen. Wahrheit war es trotz der Witten der hilflosen Mutter die Fürsorgeerziehung noch nicht „reife“ worden. Anzuweisen aber hat es sich zur Uebentwicklung. Den ganzen Tag unbeaufsichtigt der Straße, was es dahin gekommen, anderen, die von ihren Eltern fortgeschickt waren, Lohn zu holen oder Einkäufe zu machen, daß durch Miß oder Gewalt zu entziehen. Nun es wegen Straftat vor der Strafkammer, weniger als 23 Fälle stunden unter Anklage Staatsanwalt hielt zwei Fälle von Raub, in den nur Diebstahl für vorliegend, und neun Monate Gefängnis. Das Gericht nahm Fälle von Raub an, die mit je sechs Monate Gefängnis in Einlag gebracht wurden. In weiteren Fällen, die als Diebstahl betrachtet werden, erachtete man eine Gefängnisstrafe von je vier Monate Gefängnis zusammen, die in ein fängnisstrafe von drei Jahren zu mangelgen wurden.

Was das einen Sinn? Was soll aus dem im Gefängnis werden? Was wird aus ihm, es herauskommen? Was ist die Breslauer ter gar so schwer, das Kind zu retten? Die Lösung ist durch § 56 des R. St. G. B. gegeben: lauter: § 56.

Ein Angekluldigter, welcher zu einer Zeit, das zwölfe, aber nicht das achtzehnte Lebensjahr länd hat, eine strafbare Handlung begangen ist freizusprechen, wenn er bei Begehung derselben unreife ist. Strafbefehl erforderlich nicht belag.

In dem Urteile ist zu bestimmen, ob der Angekl. seiner Familie überziehen oder in Erziehungs- oder Besserungsanstalt gebracht werden soll. In der Anklage ist er so lange zu behalten, als Anhalt vorgelegte Verwaltungsbehörde folgendes feststellt: erachtet, jedoch nicht über das zwanzigste Lebensjahr.

Was diese Einfind ein so unglückliches Kind her soll es denn diese Erkenntnis haben? Mögen uns nicht in das Denken von Richtern zu überleben, die über ein solches Mädchen in so harter Weise den Stab brechen.

Die abgehandene Hand in Gegenwart eines Zivilprozesses, den der Reichsbund auf Grund des Tumultgesetzes gegen Stadtgemeinde Breslau angestrengt hat. Es lautet: Esadenerlag. In der ersten Verhandlung wurde die Sache auf den September vertagt.

Haus der Partei. Zur Frage des Massenstreiks hat bekanntlich die Reichliche Erklärung die Generalkommissionen wortet. Nachdem der Parteivorstand sein Einverständnis erklärt hat, hat der Parteivorstand die Erklärung veröffentlicht und ihre eine Erklärung des Parteivorstandes übergeben.

Sie haben den Eindruck, daß die Generalkommissionen zu treffend berichtet, daß das somit aus dem abgedruckte Bericht der Einzelheit durch eine ausgedrückt hat, wie mitgeteilt ist, und daß weder die Erklärung selbst, noch das Parteivorstand anders kann. Wir gehen morgen unseren Parteigenossen, selbst darüber zu urteilen, da wir nicht die ersten, so auch die — beiderseitigen — Erklärung im Wortlaut unterbreiten werden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Württemberg, 1. Juli. In der Hengstberger ist ein Streit ausgebrochen. Es handelt sich

Ausland.

Allgemeines. Frankreich. Die Zahl der französischen höheren Offiziere, welche aus den Reichsländern kommen, ist immer noch sehr erheblich.

Russland. Das Oberkriegsgericht in Siga hat am Donnerstag das Urteil des biesigen Kriegsgerichts auf, welches sieben Personen wegen Beteiligung an der Kampforganisation zum Tode, neunzehn, darunter zwei Schutzbefohlene, zu Zwangsarbeit verurteilt hatte.

Die russische Korrespondenz enthält das nachstehende Telegramm aus Petersburg: Ein neuer vollgültiger Beweis liegt vor, daß die Regierung den Ausbruch von Massakren direkt vorbereitet.

Letzte Post.

In Dos. Am Samstag Abend durch plötzlichen Schwundel ein Lokomotivführer von der Maschine eines einfahrenden Zuges.

Zwei Passagierdampfer. („Seringsdorf“ und „Bürgermeister Sagan“) stießen gestern bei Stettiner Hafen zusammen, ohne Schaden zu nehmen.

Ein Sozialdemokrat wurde bei der gestrigen Wahl zur sibirischen Skupstina (Parlament) gewählt.

Gestorben. Gestern in London im Alter von 102 Jahren. Er war nicht nur ein bedeutender Schauspieler, sondern vor allem sich durch die Gründung des Schiffsheeresspiegels ein bleibendes hohes Verdienst um die Menschheit erworben.

Ein großes Eisenbahnunfall. Gestern stieß der von London nach Southampton fahrende Expresszug bei Salisbury auf eine Lokomotive und entgleiste. Dadurch wurden mehrere Wagen, in denen sich 47 Reisende befanden, zertrümmert und 32 Personen getötet.

Untergegangen. Ist ein japanischer Dampfer, der mit einem anderen japanischen Dampfer in der Nähe von Sasebo (Japan) zusammenstieß; 27 Personen werden vermisst, die übrigen sind gerettet.

Vereinsanzeiger. Baden-Baden. (Sozialdem. Verein.) Montag, den 2. Juli. Mitgliederversammlung. Jahresbericht. Offenbach. Dienstag, den 3. Juli. Sitzung des Gewerkschaftsrates.

Briefkasten der Redaktion. Welschneureuth. Wenn Sie über die Bedeutung und die Folgen von Nationalitäten-Kämpfen vollig im Unklaren sind, so können wir doch nicht Ihre Fragen unterlassen.

Fahndung. Nr. 47610. Tab. D. 2086. Am Donnerstag den 28. d. Mts., nachmittags etwa um 1 Uhr hat ein Unbekannter ein fünfjähriges Mädchen am Durlacher Forst an sich gelockt.

Stellungsgartens wird die Stadtgärtnerei ein großes Blumenbatteree anlegen und in der Nähe der über die Gartenstraße zu schlagenden Brücke wird ein Warmwasserbassin für exotische Seerosen May finden, dessen Grabarbeiten bereits zu sehen sind.

Zur Hundeaussstellung wird uns nachträglich geschrieben: In Ihrem geschätzten Blatte brachten Sie unlangst eine Notiz über die Differenzen zwischen dem Vorstand des 1. Karlsruhe'yer Klub.

Da der Volksfreund die einzige Tageszeitung war, welche von der allem Sportsinn schon sprechenden Handlungsweise des Vorstehenden des Klub, Herrn Rechnungsrat Philipp Häfner im Ministerium des Innern, Notiz nahm.

Gründe. Der Stadtrat hat beschlossen, dem vor kurzem zum Landeskommissar ernannten Herrn Amtsvorstand, Herrn Geheimen Oberregierungsrat Föhrbach, in dankbarer Anerkennung der guten Beziehungen, die er während seiner langjährigen Tätigkeit als Vorstand des großen Vereinsbundes mit der Stadtgemeinde unterhalten hat, eine Ehrendienerstellung zu erteilen.

Keine Schulgeldbefreiung bei der Gewerbeprüfung. Auf Antrag des Gewerbeprüfungsrates wird beschlossen, dem aus der Mitte des Bürgerausschusses gelegentlich der diesjährigen Voranschlagsberatungen geäußerten Wunsch, das Schulgeld an der Gewerbeprüfung aufzuheben, nicht zu entsprechen.

Haus dem Reiche.

Würgburg, 30. Juni. Der Bürgermeister von Ober- und N. G. Gemeinden, G. Weizenbach, war Vorstand der Reichsfriedens- und Landesfriedensvereine.

Der Arbeiter-Männerchor Zürich war am Samstag zum Besuch des Sängerbund Vorwärts hier eingetroffen und konzertierte abends im Soloseum, woselbst sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte.

Wagau (Westbaltland), 30. Juni. Infolge Dittels' sind die Straße und der Turm vollständig eingestürzt.

Vermischtes.

Ein Familien drama. In Rovereto (Tiro) ermordete der Hausbesitzer Georg Nigi seine Frau und drei Kinder mit dem Revolver.

Ein ungewöhnliche Skandalaffäre beschäftigt die öffentliche Meinung in Wien und wird, wenn die Behörde nicht bald entsprechende Schritte tut, auch zur Erörterung im Parlament führen.

Fiskalismus, der Blutmacherei erfüllt ist, wie sie bestrebt ist, vor allem das zu tun, was in Berlin gefallen könnte, nicht das, was den Badenern oder gar armen Arbeitern unserer Heimat förderlich sein könnte.

Wenn das so sein sollte, so wäre das schon ein Stück aus dem Volksthum, den Betrieb einer Strecke bezw. Haltestelle darum Monate lang zu verschieben, weil man nicht wußte, ob eine neue Steuer erscheine.

Wenn das so sein sollte, so wäre das schon ein Stück aus dem Volksthum, den Betrieb einer Strecke bezw. Haltestelle darum Monate lang zu verschieben, weil man nicht wußte, ob eine neue Steuer erscheine.

Westlich, 30. Juni. Der Hagelsturm im hiesigen Bezirke, namentlich Nenningen und Göggingen, wird auf über 800 000 M. geschätzt.

Seelberg, 30. Juni. In der Gegend von Seelberg-Appenau wurde durch ein 8 Minuten dauerndes starkes Hagelwetter großer Schaden an den Obstbäumen, Wärdern und Feldern verursacht.

Wannheim, 30. Juni. Der bei dem Unfall am Freitag extrahierte Knabe ist der 13 Jahre alte Sohn des in der Redaktionsstraße wohnenden Schaffners Hofmann.

Gemeindezeitung.

Essen (Ruhr), 30. Juni. Die vor einigen Jahren ins Leben gerufene Wohnungsinspektion hat sich bisher auf 2000 Wohnungen beschränkt.

Wannheim, 30. Juni. Der bei dem Unfall am Freitag extrahierte Knabe ist der 13 Jahre alte Sohn des in der Redaktionsstraße wohnenden Schaffners Hofmann.

Haus der Residenz.

Karlsruhe, 2. Juli. Zugunsten der ausgesperrten Steinbruder und Lithographen hat das Gewerkschaftsamt 200 M. abgedrückt.

Der Arbeiter-Männerchor Zürich war am Samstag zum Besuch des Sängerbund Vorwärts hier eingetroffen und konzertierte abends im Soloseum, woselbst sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte.

Zubiläums-Gartenbau-Ausstellung.

Diese Ausstellung findet in den Tagen vom 20. bis 27. September d. J. statt. Wie aus den eingelaufenen Anmeldungen hervorgeht, wird dieselbe gut und reichlich besetzt.

Formen, die die fortgeschrittenen Bauabzüge sich nicht mehr gefallen lassen mögen. Kur einige „Christliche“ sind schon geblieben, ebenso ein „christlicher“ Pöbeler.

Brannerbewegung. Die Deauer der Altbauarbeiten im Berg (Alpen, Bayern) stehen im Ausnahmestadium.

Badische Chronik.

Pforzheim.

Wettbewerb für Architekten und Ingenieure. Der Stadtrat Pforzheim wünscht Entwürfe für einen generellen Stadterweiterungsplan über das ganze Stadtgebiet und einen speziellen Bebauungsplan über einen Teil des Stadtgebietes zu erhalten.

Das Preisgericht besteht aus folgenden Herren: Geh. Regierungsrat Professor Dr. Ing. Henriot in Baden; Laurat Kunz, Beigeordneter in Mainz; Professor Theodor Fischer in Stuttgart; Oberbürgermeister Hübner in Pforzheim; Stadtverordneter Hermann Kommerzienrat G. Gessell in Pforzheim; Stadtrat Kern, Architekt in Pforzheim; Stadtbauamtsleiter Herzberger in Pforzheim.

Ein schwerer Unfall ereignete sich vergangene Woche in der Double-Fabrik von Dr. Kammerer. Der 41 Jahre alte Walzer Friedr. Kögler wurde mit dem rechten Fuß in die Walzen seiner Maschine und wurde fürchterlich verletzt.

Verhaftet wurde in Brötzingen der Fasser Eugen Stab, der im Verdacht steht, am 12. Juni d. J. zwischen Brötzingen und Birkenfeld an einem hiesigen Mädchen einen Notzuchtversuch begangen zu haben.

Das schwere Unwetter, über welches bereits berichtet wurde, hat auch in der Gegend von Mühlacker schreckliche Verwüstungen in den Feldern verursacht. Hunderte von Bäumen wurden vom Sturm entwurzelt.

Freiburg.

Stadtratsbericht. Vergewen werden folgende Stellen: die Stelle eines städtischen Expeditors an W. Weizer aus Baden-Baden.

Der Stadtrat der Abdeckerverbände Freiburg, Emmendingen, Badisch, Breisach und Staufen werden die Pläne vorgelegt über die Errichtung einer thermischen Kälteverwertungs-Anstalt an der Südseite der Straße nach Dyingen nächst dem Zugangsweg zum städtischen Kriegerdenkmal.

Der Stadtrat hat gegen die fraglichen Pläne Erklärungen nicht vorzubringen. Der mit der Unterfertigung — Stiftungsberechtigter — über die Heiligtumsfesthaltung abgeschlossene Vertrag über die unentgeltliche Abtretung des zur Herstellung der Gedenkstiftung, Gedenkstiftung und Gedenkstiftung erforderlichen Geländes (12,10 Ar + 6,78 Ar + 1,50 Ar + 10,02 Ar + 6,22 Ar) wird genehmigt.

Morgen Dienstag den 3. Juli wird hier unter großem Pomp die Grundsteinlegung zum Kollegienhaus der Universität vollzogen.

Verhandlungen, die zwischen Gipsergestellten und Weibern geführt wurden, haben, obwohl die Parteien auf die Beilegung der Arbeitszeit verzichteten, zu keinem positiven Resultat geführt.

Achern, 30. Juni. Ein schreckliches Verbrechen wurde gestern Abend 11 Uhr in Mülheim verübt. Die 19jährige Elise Kauffner aus Achern wurde von dem hiesigen Holzhacker Albert Stolz aus Oberbühlertal (Mühlbach), dessen unzüchtige Anträge sie abweisete, mit dem Heimgewehr von Wagners erschossen.

Die Kommode, die einzige Tochter der Witwe Kauffner von hier, war bei ihrem Enten, dem Johann Georg Zint in Mülheim zu Besuch. In Gemeinschaft mit der 19jährigen Tochter ihres Onkels begleitete sie abends halb 9 Uhr eine von Baden-Baden zu Besuch weilende Dame zur Bahn, worauf sich die beiden Mädchen im Ziele noch einige Zeit aufhielten.

Der Arbeiter-Männerchor Zürich war am Samstag zum Besuch des Sängerbund Vorwärts hier eingetroffen und konzertierte abends im Soloseum, woselbst sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte.

Die Kommode, die einzige Tochter der Witwe Kauffner von hier, war bei ihrem Enten, dem Johann Georg Zint in Mülheim zu Besuch. In Gemeinschaft mit der 19jährigen Tochter ihres Onkels begleitete sie abends halb 9 Uhr eine von Baden-Baden zu Besuch weilende Dame zur Bahn, worauf sich die beiden Mädchen im Ziele noch einige Zeit aufhielten.

Waldenbüchli.

Waldenbüchli, 29. Juni. Wie wenig sich die badische Eisenbahnbehörde bewußt ist, daß sie in der letzten Zeit die Aufsicht gegen das Publikum zu erfüllen hat, wie sehr dagegen sie dem Geiste des

Waldenbüchli, 29. Juni. Wie wenig sich die badische Eisenbahnbehörde bewußt ist, daß sie in der letzten Zeit die Aufsicht gegen das Publikum zu erfüllen hat, wie sehr dagegen sie dem Geiste des

Allgem. Fasser- und Graveur-Konferenz zu Pforzheim.

Auf Sonntag den 8. Juli, von vormittags 9 Uhr ab im Restaurant Veltz, Harmoniesaal.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Erörterung der Schäden unseres spez. Berufs und insbesondere der übermäßigen Belastung.
 2. Vorschlagsfassung über etwaige Schritte zur Beseitigung dieser beruflichen Schäden.
- Die Fasser und Graveure aus allen Fabriken und Werkstätten werden hiermit ersucht, in den einzelnen Werkstätten einen, oder wenn die Zahl der Beschäftigten zehn übersteigt, auch zwei oder drei Delegierte unter sich zu wählen, die in dieser Konferenz Sitz und Stimme haben.
- Mandatsformulare sind bei der unterzeichneten Kommission zu haben. Gäste können zu dieser Konferenz nur soweit zugelassen werden, als der Raum es gestattet.
- Kostenlos! Auf an die Arbeit! Jede Werkstatt, jede Fabrik und jedes kleine Betriebe müssen auf dieser Konferenz vertreten sein. Kein Betrieb und kein Fasser-Geschäft darf ohne Delegierten sein.
- Die Kommission der Fasser- u. Graveur-Sektion des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
- Zur Aufsicht: Hermann Haber, Bollenhausplatz 3.

Pforzheim.

Arbeiter-Gesangverein Freiheit.

Sonntag den 8. Juli, nachmittags halb 4 Uhr im „Braunhandwerker“

Großes Gartenkonzert

verbunden mit Freischiffchen, Ringwerfen und sonstige Belustigungen von unseren Mitglieder, Freunde und Gönner freundlichst einladet.

Der Vorstand.

Programme à 20 Pf. sind zu haben im „Lübli“, „Deutsches Haus“, „Man einbach“, „Weißes Lamm“, „Café Oberhart“ und bei den Sängern des Vereins. 2557.2

Abends anschließend Tanz-Unterhaltung.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Halle statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unserer Kasse, daß durch Beschluß der Generalversammlung vom 23. April 1906, sowie mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde und des Bezirksrats vom 15. Mai 1906 § 29 Abs. 1 und 2 der Statuten mit Wirkung vom 1. Juli 1906 ab wie folgt geändert wurde:

Die Beiträge sind für Personen mit Lohn oder Gehalt auf 3,25% für Personen ohne Lohn oder Gehalt auf 2,80%, der in § 12 bezeichneten durchschnittlichen Tagelöhne festgesetzt.

Die Beträge für die Mitglieder:

der	1. Klasse ohne Lohn	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse	11. Klasse	12. Klasse	13. Klasse	14. Klasse	15. Klasse	16. Klasse	17. Klasse	18. Klasse	19. Klasse	20. Klasse
taglich	2 Pf.	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
wöchentlich	16 Pfg.	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168
jährlich	2 04 Mk.	3 12	4 20	5 28	6 36	7 44	8 52	10 00	11 08	12 16	13 24	14 32	15 40	16 48	17 56	19 04	20 12	21 20	22 28	23 36

Wir bitten, bei Aufrechnung der Beiträge diese Änderung gefl. beachten zu wollen.

Die am 1. Juli 1906 in Kraft tretenden neuen Statuten werden bei der Kassenverwaltung unentgeltlich abgegeben.

Die Herren Arbeitgeber werden ersucht, bei Anmeldung von Versicherungsmitgliedern die Statuten für letztere vorzulegen zu lassen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß die neue ab 1. Juli 1906 gültige Tabelle bezüglich der Berechnung der Kranken- u. Invalidenversicherungsbeiträge im Druck bei uns vorrätig ist und unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Karlsruhe den 28. Juni 1906.

Der Vorstand.

Wilhelm Hof. 2001

Ortskrankenkasse Bruchsal.

Vom 1. Juli d. J. ab ist

Herr Dr. med. **Gollinger, prakt. Arzt**, hier, wohnhaft Kaiserstrasse 33, zur Ausübung der ärztlichen Praxis bei unseren Kassenmitgliedern zugelassen.

Gemäß § 55 des Statuts bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß der § 6 Abs. 5 der Vorschriften der Kranken- und die Krankenkassenrichte wie folgt ergänzt wurde:

(Familienversicherung.)

Vor dem Bezuge eines Heilmittels für ein Familienmitglied ist auf dem Geschäftszimmer der Kasse unter Vorlage des Rezeptes ein blauer Familienchein zu holen. — Der Familienchein ist dem Kassenarzt zur Ausfüllung des betr. Verdachts vorzulegen und in der Apotheke bezu. Drogerie bei der Entnahme von Heilmitteln jedesmal vorzuzeigen. In dringenden Fällen und wenn das Geschäftszimmer geschlossen ist, muß der Schein spätestens am Tage darauf geholt werden. Falls hierbei das Rezept selbst nicht vorgelegt werden kann, genügt eine einfache Verschreibung der Apotheke oder Drogerie, von wem und auf welchem Namen das Heilmittel verordnet wurde. Bei längerer als zweiwöchentlicher Krankheitsdauer ist der Schein mit der Verschreibung des Kassenarztes sofort nach der Genehmigung an die Kassenverwaltung zurückzugeben.

Die Kasse wird demnach unter Nr. 85 dem Fernsprechnetz hier angeschlossen.

Bruchsal den 28. Juni 1906. 2505

Der Vorstand.

Wir suchen für sofort 2001.2

5 bis 6 tüchtige Installateure

auf Schmelzrohrarbeit und Kupferverlegung gesucht. Bei Bewährung kann später Anstellung als ständiger Arbeiter in Aussicht gestellt werden. Meldungen mit Angabe der Wohnansprüche sind baldigst bei uns einzureichen.

Karlsruhe den 30. Juni 1906.

Hd. Gadiwert.

Geschäftsöffnung und Empfehlung.

Dem geehrt. Publikum beehre ich mich ergeb. mitzuteilen, daß ich am 1. Juli cr. in meinem Hause

Durlacher-Allee 45

Konditorei, Feinbäckerei und Café

eröffne. Meine langjährige praktische Tätigkeit bietet jede Gewähr für durchaus zufriedenstellende Bedienung. Ich bitte höflich, mich in meinem Unternehmen geneigtest zu unterstützen und werde das mir entgegenbringende Vertrauen durch Lieferung nur allerbesten Ware rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Gramlich,

Telephon 1996.

Kauft Kaffee direkt ohne Zwischenhandel

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,50 gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **1,40**

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,30 gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **1,20**

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,10 gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **1,—**

Wenn Sie bisher gebrannten Kaffee für M. 1,— gekauft haben, so versuchen Sie Kaffee aus Kaiser's Kaffee-Geschäft zu M. **—,90**

Er wird Ihnen besser schmecken.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Europas grösster Kaffee-Röstereibetrieb. 1000 eigene Verkaufsfilialen.

Vorkaufsfilialen **nur** Kaiserstr. 27, 68, 134, 141, 243, Kriegstr. 8, Roonstr. 1, in Karlsruhe: Werderstr. 39, E.-Baden: Langestr. 6 u. 42, Durlach: Hauptstr. 62, Ettlingen: Marktplatz 222, Rastatt: Kaiserstr. 9.

Bei grösserem Bezug Rabatt-Spar Marken. Engros-Preise.

Branntweine zum Ansetzen,

Kirschwasser, Zwetschgenwasser, Trester, Kornbranntwein, fst. ger. Branntwein, Cognac etc. etc.

empfiehlt in nur guten Qualitäten

Hauptfiliale Max Homburger,

124 a Kaiserstr. 124 a.

Telephon 310.

Geschäftsübernahme u. Empfehlung.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich unterm Heutigen die Wirtschaft

zur Drehscheibe

Schützenstraße 87

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Gäste durch Verabreichung eines feinen Stöffes Moninger Bier, reiner Weine und guter Speisen aufs Beste zu bedienen.

Indem ich noch bitte, das meinem Vorgänger Herrn August Jood in so hohem Maße bewiesene Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Franz Duelli, Metzger und Wirt.

Karlsruhe den 1. Juli 1906. 2503

Geschäftsöffnung u. Empfehlung

Erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich am Sonntag den 1. Juli den

Gasthof z. Schwarzen Adler

Kronenstraße 53

wieder eröffnet habe. Bringte hierdurch meine reinen Oberländer und Pfälzer Weine, in ergeblicher Auswahl, sowie ff. Bier, hell und dunkel, in Flaschen, vorzügliche Küche,

Mittagstisch

(auch im Abonnement), reichhaltige Frühstück- und Abendtische in billiger Preislage, sowie meine gut eingerichteten Fremdenzimmer dem verehrt. hiesigen und reisenden Publikum bei bester Bedienung in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Josef Maier.

Für die heisse Jahreszeit

empfehle einen vorzüglichen

1905er Ober-Elsässer Weisswein

(sehr feiner, durstlösend)

à 40 Pfg. per Liter.

Mindest-Abgabe: 20 Liter im Fass. — Proben gratis.

Hirschstr. 64. **Wilhelm Kronenwett**
Telephon 1277. Weingroßhandlung.

Wirtschafts-Übernahme.

Freunden, Bekannten und Gönnern, sowie verehrt. Nachbarn diene zur gefälligen Kenntnis, daß ich die

Restauration zum badischen Hof,

Bahnhofstraße, Ecke Marienstraße,

übernommen habe und am 1. Juli eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, durch Verabreichung von nur guten Speisen und Getränken die Zufriedenheit meiner werten Gäste zu erlangen.

Um gereizten Ausdruck bittet

Wilh. Schumm,
langjähriger Hotelbedienter.

Knielinger u. Pfälzer-Rose

Ziehung 5. Juli

a 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., empfiehlt

E. Wegmann, Waldstraße 30.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsinteressierten betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Väter und Lehrern verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder, Lehrlinge, Dienstknaben u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsinstitut anzuweisen und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit zu gewähren.

Zur Vorbereitung werden mit Geldbuße bis zu 50 M bestraft (1907, 2 bestellend).

Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von answärts hierher kommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur versuchs- oder probeweise aufgenommen sind.

Karlsruhe den 1. Juli 1906.

Das Rektorat:
Dr. Gerwig.

Großes Glück

Arbeitsnachweis Parlaß.
Bureau: Rathaus u. St. Zimmer 9. Unentgeltl. Auskunft.

Angeboten: Buchbinder, Monteur, Dreher, Gärtner, Haushälterin, Hilfsarbeiter, Eisenarbeiter, Kaufmännchen.

Gesucht: Dienstmädchen, Landtagsknecht, Gärtner, Gärtnerlehrling, Gartenarbeiter, Viehhüterer, Heimer, Lehrling, Fahrradreparatuer, Schmeidelehrling, Schlosser, Schlosserlehrling, Radfahrer, Mechaniker, Maschinenlehrling, Wagner, Maschinenarbeiter, Schreiner, Möbelpolierer, Metzger, Bäcker, Bismarckarbeiter, Schuhmacher, Schneider, Kaler, Glaserlehrling, Hilfsarbeiter, Fuhrmann, Kautscher, Zimmermädchen, Spinnmädchen, Dienstmädchen, Köchin.

Carl Götz
Gebeistr. 11/15, Karlsruhe.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Möbliertes Zimmer ist billig zu vermieten Kaiserstr. 51 (4 Treppen), vis-à-vis der Hofstraße

Salatöl

Sesamöl per Liter 70 Pf.
Mohnöl, fein „ „ 80 „
extrafein „ „ 100 „
bei 5 Liter à 5 Pf. billiger,
mit 5% Rabatt,
empfehlen

Bernh. Kranz,

Werberplatz 87, Subwoigplatz 36, Karlsruherstraße 86.

Mädchen

finden dauernde Beschäftigung bei

A. Braun & Co.
2158.15